

# *Siebter Literatur-Brief*

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – 1. Advent 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder der Claudius-Gesellschaft,  
nach einer längeren Pause senden wir  
Ihnen hier wieder einmal eine Ausgabe  
unseres kleinen *Literatur-Briefs*.

Unser erster Lektüretipp führt in die  
literarische Kultur des 18. Jahrhunderts und  
ist einer schillernden, zeitweise recht ein-  
flussreichen Persönlichkeit gewidmet, die  
eine wichtige neue Weichenstellung im  
Leben von Matthias Claudius herbei-  
geführt hat.

Mit Gastbeiträgen aus der Hamburger  
*Thomas Mann-Gesellschaft e. V.* und ihrem  
Literaturforum 'Post aus Zimmer  
34' stellen wir Ihnen ferner zwei sehr  
lesenswerte Romane vor, die gesellschaft-  
liche Umbrüche in ganz unterschiedlichen  
Weltregionen und Milieus behandeln: dem  
postkolonialen Mosambik und der Welt der  
englischen Aristokratie und ihrer Dienst-  
boten in der Zeit vor und nach dem zweiten  
Weltkrieg.

Ein weiterer Lektüretipp erinnert an den  
Lyriker, Romancier und Germanisten Hans  
Eichner (1921-2009) und lädt zur Lektüre  
seiner Gedichte ein, die jetzt in einer  
aktuellen Ausgabe vorliegen.

Schicken sie uns für die nächste Ausgabe  
gerne Ihre Lektüretipps. Auch Beiträge  
über Lieblingsbücher, Lieblingsautorinnen  
und -autoren sind immer willkommen.

Im Namen des gesamten Vorstands der  
*Claudius-Gesellschaft* wünschen wir  
Ihnen ganz herzlich eine ruhige,  
besinnliche und – trotz aller bedrückenden  
Nachrichten – auch stimmungsvolle  
Adventszeit.

Mit freundlichen Grüßen,  
*Erle Bessert und Wolfgang Eschermann*

\*\*\*\*\*

**Reinhard Markner: Bodes ‚Lebenslauf  
ohne Schminke‘ (1783).** In: Cord-Friedrich  
Berghain, Gerd Biegel, Till Kinzel (Hg.): Johann  
Joachim Christoph Bode. Studien zu Leben und  
Werk. Germanisch Romanische Monatsschrift /  
Beihefte, Band 83, Heidelberg 2017, S. 373-  
386. (Tipp von Wolfgang Eschermann)

Im Herbst des Jahres 1770 eröffnet der  
Hamburger Verleger Johann Joachim  
Christoph Bode dem gerade stellenlosen  
Redakteur Matthias Claudius eine neue  
berufliche Perspektive: „Auf Neujahr“, so  
Claudius in einem Brief an Heinrich  
Wilhelm von Gerstenberg, „legt Bode eine  
Zeitung in Wandsbeck an und ich werde sie  
schreiben helfen“. Bekanntlich wird Bodes  
Zeitungsprojekt, der ‚Wandsbecker Bothe‘,  
für Claudius zur Grundlage seiner gesam-  
ten weiteren literarischen Laufbahn, seiner  
Identität als Autor. Für Bode, von Annalen  
Kranefuss in ihrer Claudius Biographie als  
„Selfmademan von geradezu manischer  
Umtriebigkeit“ charakterisiert, bleibt das  
Projekt allerdings eine bloße Episode auf  
einem überaus wechselvollen Lebensweg,  
der von unwahrscheinlichen Zufällen und  
zahllosen ganz unterschiedlichen Aktivi-  
täten, Interessen und Initiativen geprägt ist.

Aus einer armen Familie stammend  
arbeitet Bode zunächst als Militärmusiker,  
erwirbt aber – weitgehend autodidaktisch –  
Kenntnisse auf vielen Gebieten der  
zeitgenössischen ‚Gelehrsamkeit‘. In Ham-  
burg, wo er seit 1757 lebt, verdient er  
seinen Lebensunterhalt anfangs als  
Sprach- und Musiklehrer, aber auch als  
Journalist, und Übersetzer. Eine reiche  
Heirat ermöglicht ihm den Kauf einer  
Druckerei, Lessing wird zeitweise sein  
Kompagnon und die ‚Hamburgische  
Dramaturgie‘ erscheint in dem gemein-  
samen Unternehmen. Auch zahlreiche  
andere Werke, die noch heute das literar-

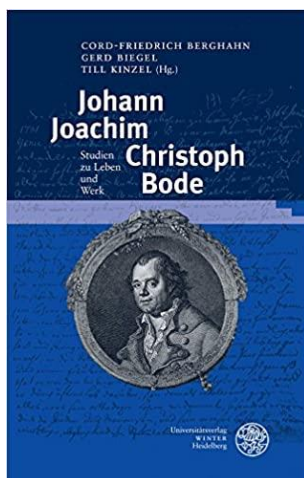
# Siebter Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – 1. Advent 2021

historische Bild der Epoche prägen, werden bei Bode gedruckt. Bodes Übersetzungen von Werken Lawrence Sternes werden große Bucherfolge, er gilt als bedeutendster Übersetzer seiner Zeit.

Seit 1779 lebt Bode in Weimar und entfaltet von hier aus – auch auf ausgedehnten Reisen – vielfältige Aktivitäten als hochrangiger Freimaurer und führendes Mitglied des geheimnisvollen Ordens der Illuminaten. Ein erstes, sehr anschauliches Bild von Bodes abenteuerlich anmutendem Lebensweg, besonders der frühen Jahre, vermittelt der von ihm selbst aufgesetzte ‚Lebenslauf ohne Schminke‘, den Reinhard Markner 2015 auf einer Bode gewidmeten Tagung in Braunschweig vorgestellt hat. Der kleine Text liest sich wie ein Kurzroman und regt dazu an, sich eingehender mit dieser faszinierenden Gestalt des 18. Jahrhunderts, die selbst wie eine Romanfigur wirkt, zu beschäftigen. Dazu laden im Übrigen auch die anderen Tagungsbeiträge aus dem oben angeführten Sammelband ein, allesamt Bausteine für einen spannenden historischen Lebensroman, der als solcher noch zu schreiben wäre.



\*\*\*\*\*

**Mia Couto: Unter dem Frangipani-  
baum.** Mit einem Vorwort von Henning Mankell. Unionsverlag 2007 (Gastbeitrag von Beate Bartsch, Thomas Mann-Gesellschaft Hamburg e. V.)

In einer von den Portugiesen errichteten, mittlerweile verfallenen Kolonialfestung an der Küste Mosambiks befindet sich ein Altersheim, abgeschnitten von der Außenwelt, wie in einer Insellage. Der Zugang zum Meer ist durch einen unzugänglichen Felshang blockiert, und das Hinterland steckt aus der Zeit des Bürgerkriegs noch voller Minen. Die Versorgung der Bewohner erfolgt aus der Luft, per Hubschrauber. In diesem Mikrokosmos ist ein Verbrechen geschehen – der Direktor ist ermordet worden, seine Leiche plötzlich verschwunden. Aus der Hauptstadt wird ein Inspektor eingeflogen, der nun auf der Terrasse hoch über dem Meer mitten in dem betörenden Blütenduft eines Frangipani baums täglich einen anderen Bewohner befragt. Die Überraschung ist bald perfekt, denn jeder der Verhörten, unter ihnen auch die Krankenschwester und der einzige Weiße unter den Alten, hat ein Motiv und nicht nur das, legt auch gleich ein Geständnis ab.

Dieser dichte und vielschichtige Kurzroman von Mia Couto persifliert Muster aus dem klassischen Kriminalgenre, lässt augenzwinkernd Momente von magischem Realismus in das Geschehen einfließen und vermittelt voller Fabulierlust die große Poesie von überkommenen lokalen Mythen, Sprichwörtern und Bräuchen. So ist ein zentrales Anliegen des Textes die Mahnung, dass der Übergang in eine postkoloniale Gesellschaft nur gelingen kann, wenn kulturelle Traditionen in den Modernisierungsprozess eingebunden werden.

„Weiß sein hat nichts mit der Hautfarbe zu tun“ erklärt ein Bewohner dem Inspektor.

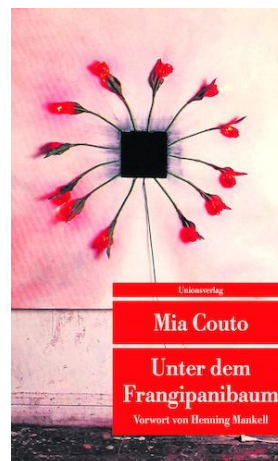
# Siebter Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – 1. Advent 2021

Der Rassebegriff wird als ein soziales Konstrukt entlarvt; dennoch bleibt die Hautfarbe bis in ihre Schattierung hinein eine unentrinnbare Evidenz, die aufgrund der Kolonialerfahrung immer wieder aufs Neue mit Bedeutung aufgeladen wird. Als Erzähler fungiert der Geist eines Untoten, der schon seit dem Befreiungskampf unter dem Frangipanibaum begraben liegt und nun eingeladen wird, sich wieder unter die Lebendigen zu mischen – worin sich bildhaft die Lage einer durch langanhaltende Unruhen und Misswirtschaft erstarrten Gesellschaft spiegeln mag. Zur Auflösung des Falles sei nur so viel verraten, dass letztlich der Krieg als der eigentliche Täter erscheint.

Der portugiesisch-stämmige Autor Mia Couto ist in Mosambik geboren und nach eigener Aussage zwischen europäischer und afrikanischer Lebensweise aufgewachsen. Nach einer Zeit im Journalismus hat er heute eine Professur für Umweltbiologie in der Hauptstadt Maputo inne und gewinnt den Stoff für seine Romane zum Teil durch Interviews auf seinen Feldforschungsreisen im Hinterland. Er gilt als einer der wenigen Weißen, die das Land selbst in den 16 Jahren des Bürgerkriegs, der sich an rund 500 Jahre vornehmlich portugiesischer Kolonialherrschaft anschloss, nicht verlassen haben. Im Vorwort zu dem Roman bezeichnet Henning Mankell seine Erzählungen und Schreibweise als „zutiefst afrikanisch“.



\*\*\*\*\*

**Kazuo Ishiguro: Was vom Tage übrigblieb.** Heyne Verlag (Gastbeitrag von Iris Hohnsbehn, Thomas Mann-Gesellschaft Hamburg e. V.)

Nach dem Zweiten Weltkrieg muss sich der Butler Stevens mit vielen Veränderungen abfinden. Sein früherer Dienstherr, Lord Darlington, ist tot, das Anwesen Darlington Hall gehört jetzt einem reichen Amerikaner, Mr. Farraday, dessen ungezwungene Umgangsformen dem Butler einiges zum Nachdenken geben.

Mr. Farraday ermuntert Stevens während seiner Abwesenheit von Darlington Hall eine Erholungsreise zu unternehmen, was Stevens jedoch nur tut, weil er dies vor sich als eine Art Dienstreise rechtfertigen kann. Es gibt Personalprobleme und Stevens möchte die ehemalige Haushälterin, Miss Kenton, nach Darlington Hall zurückholen. Diese Reise wird eine Reise in die Vergangenheit. Der Leser erfährt, was sich in Darlington Hall vor dem Zweiten Weltkrieg abspielte und dass Lord Darlington ein einflussreicher Sympathisant der Nationalsozialisten war, was schließlich zu seinem gesellschaftlichen Ruin führte. All dies wird aus der Perspektive des loyalen

# Siebter Literatur-Brief

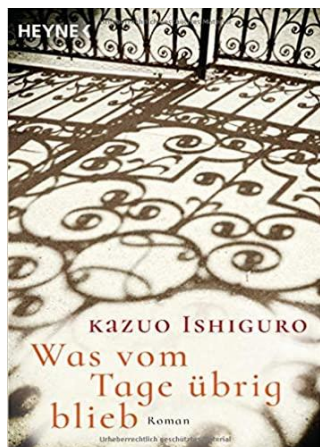
## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – 1. Advent 2021

Butlers erzählt, der dabei unfreiwillig auch seine eigenen Verfehlungen, seine Schuld, seine Ängste und sein Scheitern offenbart, jedoch erst ganz zum Schluss von seinen Gefühlen spricht. Unter anderem wird die Frage diskutiert, was ein „großer“ Butler ist, eine Frage wahrhaft philosophischen Ausmaßes.

Der Titel des Romans bezieht sich auf die wenige Freizeit, die Hausangestellten in der damaligen Zeit blieb, um sich zu erholen und sich ihren eigenen Interessen zu widmen. Unausgesprochen steht die Frage im Raum, ob dies ein erfülltes Leben gewesen sein kann.

Das Buch wurde im Jahr 1993 von James Ivory u. a. mit Emma Thompson (Miss Kenton) und Anthony Hopkins (Stevens) verfilmt.



\*\*\*\*\*

**Hans Eichner: Wem kein Bogen gesetzt**  
– Gedichte (Nadelstiche: Lyrik des Exils und des Widerstandes). Hg. Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2021 (Tipp von Dr. Hermann Patsch)

In den Nachkriegsjahren versammelte sich in London eine Gruppe deutschsprachiger Juden um den Lyriker Franz Baermann

Steiner (1909-1952), um inmitten einer englischsprachigen Umwelt einen Weg als deutschsprachige, von nationalistischer und antisemitischer Tradition unabhängige Dichter zu suchen. Der bekannteste unter ihnen ist Erich Fried (1921-1988) geworden, der in den sechziger und siebziger Jahren mit seiner politischen Lyrik in Deutschland bekannt wurde und dessen Gedicht „Es ist was es ist, sagt die Liebe“ unvergessen ist. Zu diesen Dichtern einer Londoner Exilanten-Schule aus Deutschland und Österreich – wenn man so sagen darf – zählte auch Hans Eichner (1921-2009), der später in Kanada ein weltbekannter Germanist und Friedrich-Schlegel-Editor geworden ist. Zu seinem 100. Geburtstag, den Eichner am 30. Oktober 2021 hätte feiern können, hat der kanadische Germanist David G. John, emeritierter Professor aus Waterloo, diese frühen Gedichte gesammelt und mit Hilfe der *Theodor Kramer Gesellschaft* in Wien, Eichners wie Frieds Geburtsort, herausgegeben: *Wem kein Bogen gesetzt. Gesammelt und mit einem Nachwort versehen.* (Nadelstiche Bd. 16). Eichner hatte eine Reihe dieser Gedichte in Nachkriegszeitzeitschriften veröffentlicht.

Dann übertönte die wissenschaftliche Begabung die poetische, bis Eichner am Ende seines Schaffens in seinem autobiographischen Roman *Kahn & Engelmann – eine Familiensaga* (Wien 2000, Hamburg 2002, engl. Übersetzung Ontario 2009) an diese fast verschollene Londoner Gruppe erinnerte.

Eichners Gedichte sind vielfach Formversuche, die auf die Gruppe der Lyrik-Sitzungen gezielt sind, etwa auf die Gedichte in Ablautreimen auf Fried, oder die die scheiternde Liebesbeziehung zu

# Siebter Literatur-Brief

## AUFGELESEN

### Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – 1. Advent 2021

seiner ersten Ehefrau reflektieren (die dann Erich Fried heiratete). Der dem Buch gegebene Titel *Wem kein Bogen gesetzt ist* nimmt die biblische Sintflut-Erzählung zum Anlass einer Reflexion des Lebensgefühls des jungen agnostischen Juden „wie in den Tagen der Flut“, der keinen Segen erwartet. Zu seinen besten, im weiten Sinne politischen Gedichten gehört eines, das 1947 bei einer Rückkehr nach Wien ein Jahrzehnt nach der Flucht vor Hitler entstand und in seiner schmucklosen Lakonie überzeitlich ist:

#### Platz genug

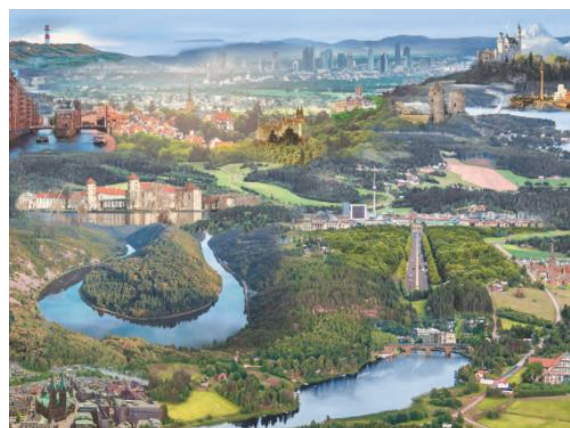
An diesem Baum  
hat man sieben aufgehängt  
und darunter verscharrt.  
In späteren Tagen  
hat man am selben Ort  
die Henker erschlagen  
und dort begraben.  
In der Erde ist Raum.  
Die Toten fühlen sich nicht beengt.



\*\*\*\*\*

#### Die Wanderausstellung der ALG

„Was bleibt aber ... Literatur im Land“ wurde verlängert und wird auch noch im Jahr 2022 durch Deutschland touren. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte der Homepage der *Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten* ([www.alg.de](http://www.alg.de))



Was bleibt aber...  
LITERATUR IM LAND

Eine Ausstellung der  
Arbeitsgemeinschaft  
literarischer Gesellschaften  
und Gedenkstätten.

Was bleibt aber...  
LITERATUR IM LAND

\*\*\*\*\*

Schreiben Sie, wenn Sie mögen,  
gerne selbst einen Literatur-Tipp für die  
nächste Ausgabe (ca. 1.000 bis  
höchstens 1.500 Zeichen mit Leer-  
zeichen) und mailen Sie es an:

[eb@erlebessert.de](mailto:eb@erlebessert.de)